

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 37
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Fliegenpilze.

Fliegenpilze jekt im Wald
Aus der Erde schlüpfen,
Haben rote Kleidchen an
Und mit weißen Tüpfen.
Bildet sich, weiß Gott was ein,
Sind doch voller Tücken:
Keinen roten Knappen wert,
Schad' sich drum zu bücken.

In den Lauben hie und da
Triffst man auch so Schwämmchen,
Haben weiße Kleidchen an,
Wie die Unschuldslämmchen.
Gucken lustig in die Welt,
Kichern, plaudern, lachen:
Kokettieren lebhaft in
Allen Augensprachen.

Zeigen was zu zeigen ist
Offen her und ehrlich,
Klappern mit den Augen oft:
„Bin ich nicht begehrtlich?“
Gifftig sind sie durchaus nicht,
Eher süß zum Küssen,
Aber doch schon etwas vom
Wurme — angebissen.

Urs.

D'Meitlikomödie.

Nid daß ig öppe eini schriebe wett, daß het
scho lang öpper anders b'orget und es isch mir
o gar nid drum, daß Fäde öhni And wyters
z'pinne-n-im Schlapperläubli.

Weme ja einisch z'grächtem afieng, chünnt me
wäger gwüß fäsch nümme-n-ufhöre mit Müschterli
erzelle. Aber was der Frau Wüttrich mit ihrem
Dienstmeitschi passiert isch, das geit doch de
wahrhaftig über ds Bohnelied! — Und trotz
allem hätt si's wieder gno, schrybt si. — Und
wieso das? Se, wills süsch es schaffigs, guets
Meitli gfi isch. — Da liegt dr Paas im Pfäffer!
Es guets, schaffigs Meitschi! Wo findt me hütigs-
tags so eis? Die sy rarer weder d'Meichäfer im
Winter. — Da chünts ein wohl, weme vo dr
Muetter guet gewöhnt worden-isch, so daß me im
Notfall o alles alleini mache cha. Aber wie mängi
Muetter het äbe nid dr Zyt, ihres Chind z'brichte,
oder si het ke Geduld und machts lieber sälber.
Da hant mit doch scho mängisch gfragt: warum
lehrt me de d'Meitschi nid währed dr Schuelzyt
obligatorisch d'Gusshaltig mache, choche, wäsche,
glette und hauptfächlech o Chinderpfleg? — De
Buebe drückt me ds Gwehr i Arm, bevor si's
chum möge glüpf. Fäsch vo der Gaumschuel

erwäg chöme si zu de Kadete und no bevor si ds
groß Einmaleins ufwändig chönn, i militärische
Vorunterricht.

I glaube geng, weme uf die praktischi Usbildig
vo de Schuelmeitschi nume halb so viel Zyt, Mieh
und Gald verwände tät wie für ds Militärle vo
de Buebe, so wär mängi Ma mit sym Froueli
und mängi Frau mit ihrem Dienstmeitschi besser
z'friede. Oder isch öpper vo euch anderer Meinig?

Däm syni Gründ wetti grüßli gärn ghöre
d'Frou Wehrdi.

—o—

Wie-n-es ein cha ga, we me bim Bahn- hofstramhüttli Rendez-vous het.

Schlags Viertel ab Sächsi chunnt „är“ zum
Tramhüttli, luegt nach allne Site: „äs“ isch no
nid da“ u springt d'Stäge links abe — Dir wüßet
dänt alli, wohi. — E Minute nachher chunnt
„äs“, luegt o nach allne Site: „är“ isch no nid
da u verschwindet d'Stäge rächts abe. Nach par
Minute chunnt „är“ wieder use u konstatiert
chly verergeret, daß „äs“ geng no nid da isch.

I däm Moment chunnt es Nachbarsstöchterli,
wo-n-är scho mängisch heibegleitet het, uf ihn
zue, grüßet und är cha nid guet anders, als mit-
laufe, bsunders, will „äs“ doch nid cho isch, wi-
n-es am Telephon verpöche het. So stumme
die Beide dr Heiliggeistkirche zu u jek chunnt
„äs“ unde use u gleht „ihn“ no vo hinde, aber
mit ere andere.

Chent Dir Euch das Gsichtli vo däm arme Ding
vorstelle? Aes het mi würtläch duuret u i ha dänt,
das Bahnhofstramhüttli sig doch a ugäbige Egge
für Rendez-vous. Oder si öppe die jugendliche
Läferinne vom Schlapperläubli anderer Meinig?

Frou Breneli.

—o—

Bärner Pintekehr.

(Abends im Schwellenmätteli.)

Larmoyant raucht die Aare
Ueber die Schwelle hinab,
Welle bricht sich auf Welle
Und stürzt brausend talab.
Und beruhigt sich langsam,
Blätschert am Uferand,
Spielt und tobt gar behutsam
Dort mit dem feinen Sand.

Knapp am Ufer die Fische,
Da sitzt man in stiller Ruh':
Knabbert vergnügt seine Fische,
Trinkt manch Kröpfen dazu.
Lauscht dem Brausen der Wehre,
Lauscht dem Blätschern am Strand,
Plauscht von Einstei und Coué
Und sonst'gem Modestand.

Und von der Kassinoterrasse
Manch Tonwelle 'rüber weht,
Schwarz steh'n drüben die Häuser
Und's Münster darüber steht.
Und hie und da aus einem Fenster
Ein freundlich grüßendes Licht,
Das liebevoll über's Wasser
Ein herzliches „Prosit“ spricht.

Fränzchen.

—o—

Auf der Plattform der Elektrischen steht ein
älterer Herr, der versucht, den Straßenbahn-
schaffner in ein Gespräch zu verwickeln. „Vor
allen Dingen muß es doch für Sie sehr schwierig
sein, während des Fahrens soviel zu schreiben.“
„Nein, das wird einem zur Gewohnheit,“ er-
widerte der Schaffner, „wenn ich jetzt zu Hause
schreiben will, dann muß meine kleine Tochter
immer den Tisch schauteln.“

Skandälchen.

Bern wird nun Großstadt, das bemerkt
Man jetzt mit einem Male,
Es mehren sich und häufen sich
Standälchen und Skandale.
Man klatscht nicht nur mehr unter sich
Die schlüpfrigen Geschichten,
Die Dinge geben jetzt zu tun
Sogar schon den Gerichten.

Die Deffentlichkeit glegt man dort
Zwar zu eliminieren,
Doch nach der Zeitung kann man sich
Den Fall rekonstruieren.
Man sieht die junge „Gattin“ fast
Sich reiche Männer fischen,
Die in flagranti der Gemahl
Rechtzeitig kann erwischen.

Man sieht den biden Sünder jaft
Das Fensterkreuz zersprengen,
Und seinen biden Korpus durch
Die enge Öffnung zwingen.
Man sieht, wie er sich fallen läßt
Schwerfällig auf die Erden,
Um vom „Revolbergatten“ nicht
Doch noch erschlüpf zu werden.

Man sieht, daß das Verbrecherpaar
Sich schließlich noch blamierte,
Dieweil doch den „Expreßherd“
Die Bank nicht honorierte.
Man legt das Blatt befriedigt weg
Und schnuppert in die Lüste:
„'s ist wirklich wahr, Bern macht sich fein,
Man atmet — Großstadtdüfte.“ Dha.

—o—

Ein Jüngling war in ein Mädchen verliebt,
brachte aber nicht genügend Mut auf, um ihre
Hand zu werben. Eines Tages hatte er endlich
eine großartige Idee. Bei einem Spaziergange
richtete er die Schritte zum Kirchhof, blieb vor
einem großen Erbbegräbniß stehen und sagte:
„Sehen Sie mal, Fräulein Emmy, hier liegt
mein Großvater und meine Großmutter und
mein Urgroßvater und meine Urgroßmutter.
Meine ganze Familie liegt hier. Möchten Sie
nicht auch mal hier liegen?“

*

„Was bedeutet das Wort Reue?“
„Ich weiß nicht, Herr Lehrer.“
„Wenn ich beispielsweise ein Brot stehle, was
geschieht dann mit mir?“
„Sie werden eingesperrt, Herr Lehrer.“
„Schön, und tut es mir dann nicht leid?“
„Ja gewiß, Herr Lehrer.“
„Jetzt verstehst du was ich vorhin meinte,
was tut mir denn leid?“
„Daß man Sie erwischt hat, Herr Lehrer.“

*

„Papa, in einigen Teilen Afrikas kennen die
Männer ihre Frauen vor der Heirat überhaupt
nicht.“
„Das ist nicht nur in Afrika so, mein Sohn!“

*

„Gestern Abend habe ich mich wirklich gut
amüsiert bei Ihnen.“
„Das freut mich.“
„Was für eine nette, hübsche Frau Sie haben!“
„Ja.“
„Ich wundere mich nur, daß Sie nicht eifer-
füchtig sind.“
„Wenn ich offen sein soll, ich bin schon eifer-
füchtig, doch darum lade ich niemals Männer
in mein Haus, die auf eine geschickte Frau Ein-
druck machen könnten.“